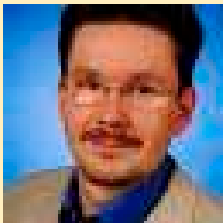


EDITORIAL



Die NACOA-STREIFLICHTER werden in unregelmäßigen Abständen über Projekte, Menschen,

Erfahrungen und Ideen rund um das Thema Kinder suchtkranker Eltern berichten. Hier sollen z. B. Projekte vorgestellt werden, die aus der Selbsthilfe entstanden sind, deren Akteure erwachsene Kinder aus suchtkranken Familien sind, oder Projekte, in denen professionelle Hilfe mit der Selbsthilfe kooperiert.

NACOA-STREIFLICHTER will professionelle Akteure, die selbst erwachsene Kinder sind, dabei unterstützen, wie sie ihre Eigenbetroffenheit als Ressourcen in die pädagogische Arbeit einbringen können.

NACOA-STREIFLICHTER will schließlich den Dialog zwischen Professionellen Helfern und der Selbsthilfe anregen. Wodurch unterscheiden sich Selbsthilfe und die professionelle Hilfe? Über welche Ressourcen verfügen sie? Wo gibt es mögliche Berührungspunkte, wo sich beide zum Nutzen der aktuell betroffenen Kinder treffen und ergänzen können? Damit die Streiflichter eine lebendige, informative Reihe werden, sind wir auf Ihre Anregungen angewiesen. Wenn Sie interessante Projekte kennen, die hier einmal vorgestellt werden sollen, dann schicken Sie uns bitte eine E-Mail an streiflichter@nacoa.de. Wir freuen uns auf viele spannende Vorschläge.

Eine anregende Lektüre wünscht

Henning Mielke

Vorsitzender NACOA Deutschland e. V.

„MutProbe“

Theater, Sucht und die Perspektiven der Unterdrückten

Die Theaterwerkstatt „MutProbe“ nutzt das kreative Potential erwachsener Menschen, um schmerzhaft und trostlose Erlebnisse aus suchtkranken Familien in ihrer Struktur zu erkennen und um Verhaltensmuster, die das Leben belasten, in Perspektive zu verändern.

wie war das früher? Lass mich bloß nicht daran denken. Mama schimpfte den ganzen Tag über Gott und die Welt und abends kam Papa betrunken nach Hause und meinte, man „könne das alles überhaupt nur betrunken aushalten“. Womit er nicht einmal Unrecht hatte. Oder: Mama kam angetrunken von der Arbeit und widmete sich danach dem Wodka, damit sie „schlafen“ konnte. Papa hatte Mama „verlassen“. Oder: Papa war den ganzen Tag zu Hause, trank vor dem Fernseher und träumte vom „starken Mann“, der mit den „Kanaken“ aufräumt, die „uns die Arbeit wegnehmen“. Mama war viel krank und ging früh zu Bett, weil sie müde war von ihren Tabletten. Oder: Mama begann schon beim Frühstück das Feiern mit Champagner und fremden Männern. Bei uns war immer Party. Papa kam spät abends von der Arbeit aus dem Krankenhaus und legte sich danach zu mir ins Bett. Oder: Mama war morgens nicht wach zu bekommen. Das Frühstück machte ich mir allein. Am Abend ging Mama „anschaffen“ und war die ganze Nacht unterwegs. Papa, so hieß es, sei verreist. Als ich zwölf Jahre alt war, durfte ich ihn im Gefängnis besuchen. Unzählig könnte die Liste fortgesetzt werden.

Sucht ist eine Familienkrankheit. Sozial betrachtet kann und sollte sie als „ansteckende“ Krankheit aufgefasst werden. Auf der subjektiven Ebene ist sie eine Erkrankung der Psyche (Seele), auf der objektiven Ebene befällt sie das Beziehungsgeschehen der Menschen.

IMPRESSUM

NACOA Deutschland - Interessenvertretung für
Kinder aus Suchtfamilien e. V.
Gierkezeile 39
10585 Berlin

Tel.: 030/35 12 24 30
Fax: 030/35 12 24 31
email: info@nacoa.de
V.i.S.d.P: Henning Mielke

fortsetzung seite 2 „MutProbe“

Sucht hat drei Wurzeln: eine persönliche, wenn wir Sucht als Erkrankung der Seele sehen, eine soziale, wenn wir sie als Familienkrankheit betrachten und eine politische, wenn wir Sucht als Ergebnis von Herrschaftsverhältnissen definieren, weil Sucht Unterdrückungsverhältnisse

7 Mit der Sucht zu leben bedeutet, Ein Leben in Angst zu führen. Angst und Groll bilden den Treibstoff und das Betriebssystem der Sucht.

im privaten wie auch im politischen Bereich verschleiert und auch selbst konstituiert.

Mit der Sucht zu leben bedeutet ein Leben in Angst zu führen. Angst Autonomie und Kontrolle zu verlieren. Angst entdeckt zu werden. Angst vor der Scham. Angst sich anderen Menschen und Institutionen offenbaren und unterwerfen zu müssen. Ängstliche Menschen sind leicht verletzbar. Verletzte Menschen verletzen andere Menschen und lösen Ärger aus. Angst und Groll bilden den Treibstoff und das Betriebssystem der Sucht. Wer von Sucht genesen will, braucht eine ständige Prüfung seiner/ihrer moralischen Konstitution, braucht ein ständiges Update der Betriebssoftware im Beziehungsgefüge. Darum spielen Selbsthilfegruppen eine tragende Rolle im Genesungsprozess. Sie be-

treiben eine regelmäßige moralische Inventur.

Manchmal erfährt die Sucht auch gesellschaftliche Anerkennung und Unterstützung, etwa bei Co-Abhängigkeit oder Arbeitssucht. Die Theaterwerkstatt „MutProbe“ entstand im Januar 2008 bei der ersten Strategiekonferenz von NACOA Deutschland e.V., einem Verein, der sich als Interessenvertretung von Kindern aus suchtbelasteten Familien versteht. Zunächst

war die Theaterwerkstatt Idee und Anliegen einiger Teilnehmer/innen der Konferenz. Im „Open Space“ hatte sich eine Gruppe gefunden, die sich dem Thema von der Theaterseite her nähern wollte. Verschiedene Ansätze vom ‚Schultheater‘, über ‚parodierte Werbefilmsequenzen‘ bis zum ‚Psychodrama‘ waren im Gespräch. Meine Erfahrungen mit dem „Forumtheater“ boten die Möglichkeit, eine Szene herzustellen und verschiedene Alternativen der Intervention zu diskutieren. Im „Forumtheater“ werden gesellschaftliche Konflikte gezeigt, die vom Publikum verändert werden können und sollen. Das Forumtheater ist eine Arbeitsweise des „Theaters der Unterdrückten“ von Augusto Boal. Die „Unterdrückten“ werden nicht, wie so

häufig, als Opfer verstanden, sondern als Menschen, die etwas verändern können und wollen. „Unterdrückung“ ereignet sich auf unterschiedlichsten gesellschaftlichen Ebenen. Wer etwas verändern will, braucht Klarheit über die Substanz der Konfliktebenen. Auf der Bühne und im Theater resultiert die Substanz des Konfliktes aus den widersprechenden Interessen von Protagonist/in und Antagonist/in. Unterschiedliche Interessenslagen und Antagonismen können untersucht und ggf. verändert werden. Der spielerische Aspekt des Theaters ermöglicht die Erprobung des subjektiven Widerstandes in Bezug auf objektive Unterdrückungsverhältnisse. Gesellschaftliche Verhältnisse werden durch unterschiedliche objektive und subjektive Faktoren und Interessen bestimmt. „Unterdrückungsverhältnisse“ zu analysieren und zu verändern ist Aufgabe und Problemstellung einer „Ästhetik der Unterdrückten“.



fortsetzung seite 3 „MutProbe“

Weder das gesellschaftliche Verhältnis von Arbeit und Kapital, noch der Widerspruch von männlicher Dominanz und weiblicher Devotion und viele andere Konflikte sind davon ausgenommen. Gesellschaftliche Verhältnisse sind nicht „gottgegeben“ und unveränderlich. Die Perspektive „der Unterdrückten“ ist grundsätzlich optimistisch: Jeder Mensch kann sich und seine Haltung zu den Verhältnissen verändern. Diese subjektive Haltung ist die Basis gesellschaftlicher Veränderung. Das gilt ebenso für die suchtkranke Familie. Die Welt kann sich verändern.

Die Theaterwerkstatt „MutProbe“ kann inzwischen auf ein Erfahrungsspektrum von vier Wochenend-Workshops, einen Kurz-Workshop von 3 Stunden beim Welt-Forum-theater-Festival in Graz, Austria 2009 und über 3 x je 2 Stunden Workshop-Sequenzen bei der Strategiekonferenz

Was geschieht da konkret? Zu Beginn einer Werkstatt wird gespielt. Eine Tätigkeit, die viele erwachsene Kinder aus suchtbelasteten Familien schon sehr früh aufgeben mussten. Spielerisch lernen sich die Teilnehmer/innen kennen. Im ersten Block gibt es ein ‚Warm up‘, einen Aufwärmprozess, der Spiele auf unterschiedlichen Ebenen einsetzt. Am Ende der ersten Phase werden Bilder und Statuen erarbeitet. Im zweiten Teil der Werkstatt werden zwei/ drei verschiedene Übungsabläufe aus dem „Regenbogen der Wünsche“ erprobt. Dieses Repertoire an Übungen

└ Jeder Mensch kann sich und seine Haltung zu den Verhältnissen verändern.

wurde von Augusto Boal für die subtileren und internalisierten Formen von „Unterdrückung“ in Europa entwickelt. Sie eignen sich zur Entwicklung von Forumtheater-Stücken und zur Innenschau von eigenen Blockademechanismen. Im dritten Teil werden in kleineren Gruppen Forumtheater-Sequenzen mit Bezügen zur eigenen Erfahrung mit suchtbelasteten Familien entwickelt und vorgestellt. Der nicht agierende zuschauende Teil der Gruppe betrachtet und diskutiert den Konflikt der Szene. Die zuschauenden Teilnehmer/innen werden eingeladen die Szene im Sinne des/der Protagonisten/in zu verändern. Die Werkstatt wird mit einem reflektierenden Gespräch beendet.



2010 zurückblicken. Sie nimmt so etwas wie eine exemplarische Fehleranalyse vor, versucht Eintritt und Verlauf süchtiger Infektions- und Infiltrationsprozesse anschaulich zu machen. Sie sucht und forscht nach Punkten zur sozialpolitischen und/oder therapeutischen Intervention. Was kann ich verändern?

Stephan B. Antzack (Jg. 1966, Krankenpfleger, Kunst-, Museums- und Theaterpädagoge)

Termine und Anmeldung zur Theaterwerkstatt [hier](#)